

Gottes grünes Kleid - Gott im 21. Jahrhundert

Vortrag im Rahmen der Tagung „Eine grüne Reformation? Aufbrüche ökologischer
Theologie in der planetarischen Krise“

Hofgeismar 12.-14. Juni 2017

Bärbel Wartenberg-Potter, Bischöfin i.R., Köln

13. Juni 2017

Prolog

Menschen sprechen in Bildern über das Liebste, Innigste und Tiefste in ihrem Leben, auch über das Mächtigste. Sie können nur Bilder benutzen, um ihre Erfahrungen mit Gott mitzuteilen. Niemand hat Gott je gesehen.

Heute gibt es sie kaum noch, die vielfältigen Bilder und Gewänder der Gottessprache, die Menschen Jahrhunderte lang benutzt haben. Wir sind in der prosaischen Jetzt-Zeit angekommen.

Meine Rede heute wird ein Plädoyer für die Suche nach der Vielfalt, nicht so sehr der Bilder, als der Erfahrungen mit der Gegenwart Gottes, des Göttlichen in unserem Leben sein.

In biblischen Zeiten haben Menschen ihre Gotteseffahrungen bildreich beschrieben: Gott, auf dem Wasser wandelnd, himmlische Leitern auf- und absteigend, Brot brechend, in Zungen aus Feuer, in Bäumen, in Blitz und Donner. „Frag doch die Tiere, sie werden es dich schon lehren“ sagt einer im Hiob-Buch.

Die schönen Gewänder der Gottessprache, ihre mythische Lebendigkeit ist im Ansturm von Wissenschaft und Technik verloren gegangen.

Nur noch Nacktes, Dürres und Ausgedachtes blieb übrig - oder seltsam Übertriebenes. Auf einem Ästchen der Metaphysik überlebte das Gottesbild, in logische Engen getrieben - bis auch dieses Ästchen brach für die Menschen der Moderne.

Gewiss, viele Gottes-DenkerInnen haben sich Mühe gegeben, Gott einen Platz zu sichern unter seinen/ihren Verächtern.

Die Sehnsucht nach Gott aber, nach dem, was Gott verbürgt, ist ungestillt: Gehaltensein in der Not des Lebens, Sinn, Gemeinschaft, Frieden und Gerechtigkeit. Diese Sehnsucht ist nicht abzuschaffen, nicht mit Missachtung, Demontage und Kreuzigung.

Wie gerne würden wir, wie die schwarzen Sklaven in Amerika, in unerschütterlicher Gewissheit singen: „He has got the whole world in his hand!“

Wir suchen weiter nach den neuen alten Gottesnamen in voller Kenntnis all der Verwerfungen der Jahrhunderte. Heute gilt diese Suche „Gott im grünen Kleid.“

1. Wir sind unterwegs in ein neues Zeitalter.

Durch die Kopernikanische Wende im 16. Jahrhundert haben wir gelernt, dass die Sonne sich *nicht* um die Erde dreht, sondern die Erde nur ein Trabant der Sonne ist.

Obwohl sich das Weltbild weiter verändert hat, ist nicht einmal die Kopernikanische Wende weder philosophisch noch theologisch bis heute wirklich verarbeitet worden. *Das ist meine These*. Das Universum dreht sich *nicht* um den Menschen. Er ist *nicht* der Mittelpunkt, noch das Maß aller Dinge. Die Theologie aber dreht sich weiter ausschließlich um den *homo sapiens*. *51 Sonntag im Jahr (außer am Erntedanktag) steht er und sein Verhältnis zu Gott im Mittelpunkt theologischen Denkens*.

In der Schöpfungsgeschichte der Bibel heißt es - auch in der *neuen* Luther-Übersetzung – der Mensch solle sich die Erde **untertan** machen. Der Bibel lesende *homo sapiens* deutete das als *Herrschaftsauftrag* über die Erde. Bis zum heutigen Tag ist das Wort vom Untertan-machen eine Art Generalvollmacht westlicher Identität: Länder, Kolonien, Bevölkerungsgruppen, Tiere, Elemente werden untertan gemacht. Auch der säkularisierte *Homo sapiens* begegnet der Schöpfung *im Modus des Unterwerfens und Beherrschens*. Selbst moderne Wissenschaftler berufen sich gern auf diese Bibelstelle.

Für das Selbstverständnis dieses Menschen ist die kopernikanische Verschiebung des Mittelpunktes eine Kränkung. Nicht mehr im Mittelpunkt von allem zu sein bedeutet eine **Entmachtung**. Lange haben wir diese Verschiebung ignoriert. Heute aber wissen wir: Wir sind nicht nur nicht der Mittelpunkt, sondern ein „Schäumchen im Weltenmeer“ und das zu einem völlig willkürlichen Zeitpunkt der Geschichte des Universums.

Gleichzeitig ist die menschliche Macht tatsächlich ständig gewachsen.

Auch theologisch wird das Selbstverständnis des *homo sapiens* kritisch gesehen: Gott hat ihn nicht zum Herrschen berufen. Schöpfungstheologische Exegese stellt heute fest: *Gott hat die Menschen zu DienerInnen des Lebens geschaffen*, als Beauftragte Gottes mit dem Mandat, das lebendige Ganze der Erde *im Sinne des Schöpfers* zu bewahren. (2. Schöpfungsbericht 1.Mose 2)

Wenn es denn ein Göttliches *noch* gibt.

2. Der leergefegte Himmel

Infolge der Aufklärung wurden dem Kosmos viele Geheimnisse entrissen. Der Kosmos wurde von den Entdeckern der Neuzeit eher wie eine mechanische Werkstatt betrachtet. Er war nicht mehr *bewohnt und beseelt* von einer Gottheit, sondern mathematischen und naturwissenschaftlichen Gesetzen unterworfen, die jetzt erforscht werden konnten.

Schon in antiker Zeit wurde die Welt **hierarchisch** interpretiert. An der Spitze der geistbesitzende Mensch, der Mann, gefolgt von der Frauen, den SklavInnen, Kindern, der Natur. Denkerisch wurden Geist und Materie streng getrennt, **dualistisch**: der Geist, die Vernunft, die emotionslose Rationalität, die deduktive Wissenschaft, das Geld. „Was nicht gemessen und auf Zahlen reduziert werden kann, ist nicht wirklich“, sagte schon Galileo

Galilei (1564-1642) ¹. Die Materie wurde philosophisch von Descartes z.B. und durch die Wissenschaft in immer kleinere Einheiten aufgespalten, reduziert, bis zu subatomaren Higgsteilchen. Gott war mit dieser Methode nicht nachweisbar. Deshalb war der logische Schluss: Es gibt keinen Gott. Oder: *Gott ist tot*. Die Erde und das Universum wurden von allem Göttlichen und Heiligen entleert und für die modernen Menschen entstand eine metaphysische Leere. Seitdem ist alles den Entscheidungen des Menschen *unterworfen*. Der **Homo Deus** wurde geboren.²

Der dualistische Weltblick erlaubt, eine Seite, also Geist, Verstand, Wissenschaft, bestimmte Rassen etc. höher zu bewerten: „Für Descartes steht der transzendente Geist der Menschen über der Materie. Sie Seele setzt sich aus einer mentalen Substanz zusammen, die vom Körper völlig unterschieden und ihrem Wesen nach ewig ist. Was die Menschen von allen übrigen unterscheidet ist ihr Vernunftvermögen. Ich denke, also bin ich.“ Gefühle gehören dem Bereich des Körpers an und stellen für das reine Reich der Rationalität, welches der Geist ist bloß eine Verunreinigung dar.“³

Wir stehen heute sozusagen unter einem leergefegten Himmel: Die Frage aber bleibt jetzt erst recht: Was gibt unserem Dasein Sinn. Wozu leben wir? Sind wir vereinzelte Wesen auf dem Planeten? Empathie, Gefühle, Intuition, Nächstenliebe, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Gemeinschaft gelten als sekundäre, ja nicht sonderlich brauchbare Konzepte in der Welt der Wissenschaft und des Kommerzes.

Mir scheint, die Menschen der Nach-Aufklärung stehen wie verlorene Kinder im Universum. Keine schützende kosmische Hülle umgibt sie. Kein Gott hält sie in der Hand. Wenn die Erde nicht mehr das Zentrum des Kosmos ist, kann sie folglich auch nicht mehr das Zentrum von Gottes Handeln und Absicht sein.

Auch heute geht der Versuch der Wissenschaft, eine Gott-freie Welt zu proklamieren weiter. Gott gehöre zum gefährlichen Aberglauben eines nicht aufgeklärten Menschheitsteiles, sagen Wissenschaftler wie z B der Evolutionsbiologe Richard Dawkins. Viele über Petrischalen und Gehirnschans gebeugten Forscher wollen mit materialistischer Präzision den von Menschenhand erschaffene Menschen hervorbringen und sich damit das letzte „Alleinstellungsmerkmal“ Gottes aneignen – und sie sind schon weit damit gekommen. Die Robotik wird sowieso den Menschen ersetzen und tut es schon an vielen Stellen.

Der Gedanke, zu einem lebendigen, sinnvollen Ganzen zu gehören, ist dabei völlig abwesend

Noch wirksamer wird der Gottesgedanke in den Köpfen und Herzen der Menschen ausgelöscht durch die Gott-losen Taten: Auschwitz, Hieroschima, Dshihad; Artenvernichtung, Polarschmelze, Hungertoten, Klimawandelverleugnung.

¹ Leonardo Boff, Mark Hathaway, Befreite Schöpfung, Kosmologie-Ökologie-Spiritualität, Kevelaer 2016, 74

² Yuval Noah Harari, Homo Deus, A brief History of Tomorrow, London 2015

³ Boff, 75

Desillusioniert aber stolz beschreibt der Philosoph Bertrand Russel das Ergebnis dieser Denkungsweise :

„Dass der Mensch ein Produkt von Ursachen ist, die keine Voraussicht dessen besaßen, was sie erreichen würden; ...dass (die) Liebe (des Menschen) und seine Überzeugungen, nur das Ergebnis zufälliger Atomkollisionen sind;.. dass alle Mühen aller Zeiten... dem Untergang im großen Tod des Sonnensystems geweiht (sind); Nur auf dem Schafott dieser Wahrheiten, nur auf dem festen Grund unauflöslicher Verzweiflung kann (die Bleibe) der Seele fortan erbaut werden.“⁴

4. Vom Homo sapiens zum Homo Deus

„Was soll aus uns werden? “ angesichts der Tatsache „...mit welcher ungeheurer neuer Macht wir dank Biotechnologie und Informationstechnologie ausgestattet sind. Was sollen wir mit all dieser Macht anstellen?“⁵

Der Zerstörungsprozess auf dem Planeten ist Gegenstand unserer Betroffenheit. Dieser Prozess ist nicht **im Kommen**, er ist **schon da**. Man braucht nur täglich die Zeitung aufzuschlagen.

Gibt es einen neuen Platz, eine *nicht anthropozentrische Daseinsbestimmung* auf dem blauen Planeten für den homo sapiens?

In der vergleichsweise kurzen Zeit unseres Daseins auf dem Planeten haben wir alles nur Mögliche ausprobiert. Wir haben unsere Mittelpunktstellung (Anthropozentrismus) verteidigt. Wir haben uns mit Berufung auf Gott alles „untertan“ gemacht: erst die Natur für unsere Bedürfnisse verzweckt und ihr dann Respekt und ein Eigenleben versagt. Wir haben jede Art von Bosheit verübt, Tötungsmaschinen erfunden, wir haben das Leben auf den Labortischen seziiert und versuchen, es neu zu entfachen; wir haben das atomare Feuer gezündet, wir haben die Herrschaft des Menschen über den Menschen und über alles, was lebt, ausprobiert und - ausgereizt.

Wir haben auch für die Freiheitsrechte gekämpft, wunderbare Fortschritte der Medizin gemacht, Menschenrechte durchgesetzt und tun es noch, gegen Rassismus und Sklaverei, Hunger und Gewalt gekämpft. Auch für den Naturschutz eingetreten. Gewiss. Wir tun es im Namen des Gottes des Lebens.

Aber *wer* wird die Zukunft bestimmen? Der *Homo Deus* oder die mit empathischen Sinnen begabten Verteidiger des Lebens?

⁴ Zit bei Boff, 92

⁵ Yuval Noah Harari, Homo Deus, Eine Geschichte von Morgen⁴, München 2017,11

5. Die neue Stunde

Heute leben wir *in einem neuen Moment der Weltgeschichte*, der sich zunächst als bedrohliche Krise zeigt, vielleicht aber nur die Geburtskrise der neuen Zeit ist. „Krise“, sagt das chinesische Schriftzeichen, bedeutet Gefahr und Chance zugleich. Ergreifen wir die Chance, uns neu einzuordnen in ein großes lebendiges Ganzes.

Dass die Erde ein lebendiger Organismus ist, und keine Ansammlung von Objekten, können wir täglich wahrnehmen: Die Bäume machen die Luft, die wir atmen, die Meere stellen das Klima her, in dem wir leben können, die Tiere z.B. die Bienen erhalten durch ihre Bestäubungsarbeit unserer Obstplantagen und Blumen. Die Erde und ihre Pflanzen ernähren uns. All dies weckt unseren Sinn für Schönheit und für die Schöpferkraft.

Seit der britische Biophysiker James Lovelock und Lynn Margulis im letzten Jahrhundert die **Gaia-Hypothese** entwickelt haben, haben immer mehr WissenschaftlerInnen neue Forschungsprojekte aufgenommen mit ihrer Hypothese: Die Erde ist keine tote Materie, sondern ein einziger großer zusammenhängender Organismus. Die Erde ist fähig, wie ein menschlicher Körper, alle auf sie einwirkenden Prozesse zu regulieren. An *einer* Stelle einzugreifen, betrifft immer das Ganze. Die Erde ist **Gaia**⁶, Mutter alles Lebendigen. All unser angehäuften Wissen können wir nutzen, um den Kreislauf alles Lebendigen zu erhalten und nicht zu zerstören: die Erde als unsere Mutter, die Tiere als unsere Geschwister, die Luft als unser Lebenselixier, das Wasser als Quelle des Lebens. Alles ist mit allem verbunden. „Was der Erde geschieht, geschieht auch bald den Menschen.“ Nur wir, ausgerechnet der „homo sapiens“, scheint diese Zusammenhänge nicht zu begreifen. Die Gaia Hypothese wird von vielen im Wissenschaftsbetrieb abgelehnt. Es ist eine Hypothese. Vieles spricht dafür. Für die spirituelle Suche hat sie viel zu bedeuten.

Denn je mehr wir dieses große ineinandergreifende Wunderwerk entdecken⁷, umso eher tritt für uns auch Gott wieder in Erscheinung. Nicht als alter Mann mit Bart aus der Sixtinischen Kapelle, - der hat uns Frauen theologisch genug zu schaffen gemacht - sondern Gott, der /die das Leben, ja sich selbst in all dies hineingewebt hat, den grünen Lebens-Faden der Schöpferkraft, die Grünkraft, ahnte schon Hildegard von Bingen.

Wo aber bleibt dann der *Gott in Menschengestalt*, kann man fragen. Seit Jesus von Nazareth über die Erde gegangen ist, können wir wissen, wie man gerecht, einander gerecht werdend, barmherzig und lebensdienlich leben kann, ohne zu herrschen und Gewalt auszuüben. Ich sehe hier die Verkörperung, Inkarnation, des demütigen und doch wirkmächtigen Homo Deus, der bezeugt, dass Gott uns zu gerechten Menschen macht, so sagt es die Reformation, damit wir die Erde zu einem geschwisterlich bewohnbaren Ort machen.

Deshalb widersprechen sich die Option für die Armen und die Option für die Erde nicht. Sind doch beide, die Armen und die Erde, Opfer des gleichen Unterwerfungs- und Beherrschungsmodells. „Was den Tieren geschieht, geschieht bald auch den Menschen“ sagt der Indianische Häuptling Seattle. Pflanzen und Tiere scheinen zu bitten: „Gott, erlöse uns

⁶ James Lovelock und Lynn Margulis haben die Gaia-Hypothese zuerst aufgestellt, Boff, 259

⁷ Quantenphysik und Relativitätstheorie weisen in diese Richtung

von den Menschen.“ (Kurt Marti) Ohne das Wohlergehen der Geschöpfe und Elemente gehen auch die menschlichen Geschöpfe letztlich zugrunde.

Dies ist unsere Chance: nicht nur ein paar Dosen zu recycle, nicht nur ein paar grüne Gebete zu sprechen, sondern die Neuerfindung unseres Lebens. Aus der Mitte herauszutreten und uns bescheiden einzureihen in das lebendige Ganze.

Wir stehen mit all unserem angesammelten Wissen über die wechselseitige Verbundenheit, die ökologischen Interdependenzen noch einmal *an einem großen Anfang*, wie der biblische Noah, egal ob vor, oder nach der Sintflut. Bevor wir die Fähigkeit des Planeten, uns dauerhaft zu beherbergen, zerstören und Gott - oder das Universum – „das Experiment Menschheit abbricht“ (Kurt Marti), hätten wir doch die Chance, etwas zu tun.

Was zu tun wäre

*Eine Arche bauen,
nein, viele Archen,
gegen die Flut des Unrechts
an den Geschöpfen der Erde.*

*Die Theologie so lange kämmen, bis sie klar sagt,
dass GOTT, heute, den blauen Planeten, und alles,
was den Atem der Schöpfung atmet,
vor der vernichtenden Vergeudung der Menschen retten will,*

*und wir uns dringend stark machen sollen, Glaubens-stark,
für dieses zarte Juwel, für die schutzlose Heimat
der Menschen, Tiere, Pflanzen und Elemente*

mit leidenschaftlichem Beten und Tun des Gerechten.

Bärbel Wartenberg-Potter

Noah und seine Sippe haben es *vor uns* schon einmal versucht. Wir gehen aus der Arche, in die wir uns zu jeder Zeit vor der Sintflut des Konsumismus retten können... und wir bauen wie Noah ...*einen Altar*.

Welchem Gott denn? Gott, die /der uns gelehrt hat, gerecht zu leben und dazu auch befähigt hat. Wir bauen ihm/ihr, der *Gottheit des Lebens*, der / die den Lebensfaden in der Hand hält, der/ die für das allumfassende Lebensrecht aller eintritt, *einen Altar*. An diesem Altar beginnen wir das neue Stück Leben.

6. Ausgang aus der selbstverschuldeten Gottesfinsternis

In seinem Buch „Gottesfinsternis“ antwortet der Gott - Sucher Martin Buber einem Freund, der ihn fragt:

»Wie bringen Sie das fertig, so Mal um Mal „Gott“ zu sagen?... Welches Wort der Menschensprache ist so missbraucht, so befleckt, so geschändet worden wie dieses? All das schuldlose Blut, das um es vergossen wurde hat ihm seinen Glanz geraubt. ...«

»Ja«, sagte ich, »es ist das beladendste aller Menschenworte. Keines ist so besudelt, so zerfetzt worden. Gerade deshalb darf ich darauf nicht verzichten. ...

Aber wenn aller Trug zerfällt, wenn sie ihm gegenüber stehen im einsamsten Dunkel und nicht mehr „Er, er“ sagen, sondern „DU, DU“ seufzen, „DU“ schreien.. und wenn sie dann hinzufügen „Gott“ ist es nicht der wirkliche Gott, den sie alle anrufen, der Eine Lebendige...Ist es nicht er, der sie hört? ...

Wie gut lässt es sich verstehen, dass manche vorschlagen, eine Zeit über von den „letzten Dingen“ zu schweigen, damit die missbrauchten Worte erlöst werden. Aber so sind sie nicht zu erlösen Wir können das Wort Gott nicht reinwaschen, und wir können es nicht ganzmachen; aber wir können es, befleckt und zerfetzt wie es ist, vom Boden erheben und aufrichten über einer Stunde großer Sorge.⁸

Das Wort *Gott* aufrichten über einer Stunde großer Sorge. Das war Martin Bubers großes Anliegen. Ich möchte es *zusätzlich aufrichten über einer Stunde großer Freude*, über dem Glanz des Lebens, über *allen Geschöpfen*.

7. Erfahrung

An diese Stelle greife ich auf meine *eigenen* Erfahrungen zurück, subjektiv wie sie nicht anders sein können, meine persönlichen Gottes-Begegnungen - oder was ich so nenne. Urteilen Sie selbst!

Das ist methodisch wichtig. Ich glaube nämlich *nicht mehr*, dass man Gott ausschließlich durch großes Nachdenken und Argumentieren findet. Beten und Tun des Gerechten, Menschenwunden verbinden, Spaziergehen und Meditieren, Blumenpflücken, Singen, Tanzen und Lieben, Streiten und Versöhnen, Protestieren und Tiere füttern, überall kann ich Gott begegnen. Dem Erfahrungswissen wieder Raum geben. Subjektiven Erfahrungen Gottesanwesenheit zutrauen. An die Inkarnation Gottes in der *Vielgestaltigkeit der Welt* glauben.

Sie mögen das gewagt finden. Oder ganz andere Erfahrungen haben. Oder auch an die Bilder der Tradition nicht rühren wollen. In der Gottes-Frage geht es um ein Suchen nach der lebensschaffenden befreienden Gegenwart, ohne Rechthaberei. Wir teilen, was wir an Erfahrungen haben, auch wenn sie klein sind und bescheiden.

⁸ Martin Buber, Gottesfinsternis, Gerlingen 1994,12-14

„Jeder bringt etwas mit von Gott, um es in der Gemeinsamkeit zu teilen; Du bringst deinen Hunger nach Gott mit, dein Stückchen Freude... hast du in der Tasche, was du bereits weißt von Gott- ..das alles bringst du mit. Vielleicht ganz klein, zerknittert, verschrumpelt- du bringst es mit.“⁹ sagte Dorothee Sölle.

Ein Stück meiner Glaubensbiographie:

Ich war ein lebhaftes frommes Pfälzer Mädchen. Die Familie ging Sonntags in die Kirche, betete bei Tisch, las die Losungen; wir sangen nach dem Aufstehen mit der Mutter am Harmonium Morgenlieder. Wir halfen Menschen in Not, wir hatten ein indisches Patenkind. Gastfreundschaft war elementar in unserem Haus. Beten war wichtig. Ich bat den lieben Gott z.B. um Weisung, ob ich mir ein neues Hemdchen kaufen dürfe - oder ob das Eitelkeit sei. Ja, mir war es ernst damit.

Vom Theologiestudium versprach ich mir, Licht in das Durcheinander meiner Frömmigkeit zu bringen. Aber, die vielfältigen schönen Gewänder der Gottessprache der Jahrhunderte, mit denen auch ich groß geworden war, wurden durch die Klugheit der Exegese und Dogmatik vertrieben – und sie waren irgendwie blutleer.

Je mehr ich nachdachte und studierte, Gott mit dem Verstand suchte, um so stiller wurde ich: durch Aufklärung und Theologie bin ich gescheiter geworden, und möchte das niemals missen - aber Gott ist mir *nicht wirklich lieber geworden oder näher gekommen*. Der Jenseitsglaube wurde diesseitiger. „Gott griff nach dem Diesseits“¹⁰

Die „Dialektik der Aufklärung“ (Adorno, Horkheimer) hatte *den Herrschaftscharakter der Vernunft* und ihre *Selbsterstörungsprozesse im Faschismus und Monopolkapitalismus* enthüllt. Das wurde für mich, die Studentin zum Auslöser einer neuen Gottes-Bereitschaft. Der Zweifel an der Alleinherrschaft der Vernunft war ja gerade von Vertretern der Vernunft-Schule artikuliert worden.

Festgehalten habe ich mich in jener Zeit an den Liedern und der Musik: Jesu meine Freude“ und Oratorienstücke „Ich weiß, dass mein Erlöser lebet“, habe ich fleißig und inbrünstig gesungen. Eine MS- kranke Mitstudentin habe ich regelmäßig versorgt.

Bei Kirchentagen und Akademietagungen habe ich ökumenische Geschwister und ihren *Glaubenselan* kennengelernt. Manche theologisch entmachteten Texte wie die Bergpredigt habe ich neu entdeckt, mit den Augen Gandhis und Bonhoeffers

Erlebt habe ich: Je größer die Abstraktheit des Denkens über Gott wurde, umso dringlicher musste sie durch Zeugnisse lebendiger Erfahrung ausgeglichen werden. Gott ist mir in der weltweiten Ökumene lebendig wiederbegegnet, gleichgültig ob entmythologisiert oder nicht-entmythologisiert.

In den lebensvollen Gottesdiensten der weltweiten Ökumene, in der Stille und Schönheit von Taize, bei Feministischen Festen, wo sich theologische Diskurse, fröhliches Tanzen und Barfußwandern miteinander verbanden. Im Teilnehmen an den schmerzlichen Kämpfen der

⁹ Dorothee Sölle, Gewöhnen will ich mich nicht, hg. Bärbel Wartenberg-Potter Freiburg, 2005,115

¹⁰ Kurt Marti, Gott im Diesseits, Stuttgart 2015,31

Geschwister in Südafrika, in der Solidaritätsarbeit, durch all dies, dazu gehört auch auf wundersame Weise der Tod meiner beiden Kinder, wurde meine trübe Gottesfinsternis wieder aufgehellt. Gott ist wieder eingewandert in die Welt, nicht logisch argumentativ, sondern lebendig, lebensschaffend, erfahrbar, tröstlich, begeisternd, wirklich. Eine „zweite Naivität“¹¹ wurde mir geschenkt. Ich habe den ökumenischen Geschwistern ihren Glauben geglaubt. Und entdeckt: es macht mehr Freude, an etwas Hoffnungsvollem teilzunehmen, als resigniert im Alten zu verharren. Der Gott der Vernunft, der Zwischenräume, der Philosophen hatte wenig oder gar keine Kraft in meinem Leben erweckt. Dennoch muss die Vernunft dabei bleiben.

Und so habe ich irgendwann gewagt, mich meines eigenen Verstandes und zugleich meiner eigenen **Intuition und Erfahrung** zu bedienen und Gott in der Wirklichkeit, in den kleinen Dingen, unter den Menschen, in der Schöpfung zu suchen und zu finden.

Ich begann den „Gottesfunken“ von dem die jüdisch-chassidische Theologie spricht, in allem Geschaffenen zu sehen, in den Pflanzen und Tieren, dem Wasser, der Luft, dem Feuer, der Erde, in den Menschen; eine Wiederentdeckung **des Pan-en-theismus**, Gottes Sein in allem Geschaffenen. (Und das alles ohne Berechtigungsscheine theologischer Fakultäten oder Oberkirchenräte.)

So habe ich Gottes grünes Kleid entdeckt, ein wiederzugewinnendes ganzheitliches Gottesverständnis. Ich, die Blinde, werde sehend, ich, die Lahme nehme mein Bett und gehe umher; die geistlich Verhungerte bekommt ein Stück Brot. Ich verzweifelter, matter, toter Mensch kann auferstehen und begegne Gott, der vor 2000 Jahren als Mensch über die Erde ging, ein Mensch unter Menschen. **Heute tritt für mich - wegen und gegen die Zerstörungswut des Homo Deus - die Entdeckung Gottes im grünen Kleid hinzu. Wie schön, wie herrlich.**

Und bete oft: „Gib, o Gott, dass ich dich höre und sehe in deinen Zeichen und Geschöpfen. In den Bienen: „Deus in Minimis maximus“, „Gott ist im aller kleinsten am größten.“ Lass mich und alle Welt die Heiligkeit des Lebens *in allen Geschöpfen* sehen.“

Mit dieser Entdeckung bin ich nicht allein, sie ist weder originell noch erstmalig, längst entdeckt von Dichtern, indigenen Völkern; Frauen und auch manchen christlichen TheologInnen und vielen anderen.

Die bekannte Rede des Häuptlings Seattle vor dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika im Jahre 1855¹², die wir eingangs gehört haben, bekräftigt uns in einem Weltbild, in dem wir Menschen nicht höher, nicht tiefer, nicht wichtiger, nicht besser sind, sondern das unversehrte Ganze gut, schön und lebensfähig und gottgewollt ist.

¹¹ Kriegstein, Matthias, von, Hans Günther Heimbock, Theologische Bildungsprozesse gestalten, Frankfurt a.M. 2002,77

¹² Wir sind ein Teil der Erde, Rede des Häuptlings Seattle vor dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika im Jahre 1855, Freiburg 1983⁴

Jeder Teil dieser Erde ist meinem Volk heilig, jede glitzernde Tannennadel, jeder sandige Strand, jeder Nebel in den dunklen Wäldern.....(9-10) Wir sind ein Teil der Erde, und sie ist ein Teil von unsLehrt Eure Kinder, was wir unsere Kinder lehren: Die Erde ist unsere Mutter. Was die Erde befällt, befällt auch die Söhne (die Kinder- BWP) der Erde.

Denn das wissen wir, die Erde gehört nicht den Menschen, der Mensch gehört zur Erde, das wissen wir. Alles ist miteinander verbunden... Was die Erde befällt, befällt auch die Söhne (die Kinder-BWP) der Erde. (24-25)

„Die duftenden Blumen sind unsere Schwestern, die Rehe, das Pferd, der große Adler- sie sind unsere Brüder. Die felsigen Höhen, die saftigen Wiesen, die Körperwärme des Ponys – und des Menschen. Sie alle gehören zur gleichen Familie. (11) Was gibt es im Leben, wenn man nicht den einsamen Schrei des Ziegenmelkervogels hören kann oder das Gestreite der Frösche am Teich bei Nacht? (19) Was ist der Mensch ohne die Tiere? Wären alle Tiere fort, so stürbe der Mensch an großer Einsamkeit des Geistes. Was immer den Tieren geschieht- geschieht bald auch den Menschen. Alle Dinge sind miteinander verbunden....Der weiße Mann ... vorübergehend im Besitz der Macht, glaubt, er sei schon Gott- dem die Erde gehört. (28) “

8. Das Heilige wiederentdecken

Die Begegnungen im Interreligiöser Dialog haben mich sehr bereichert. Nicht nur die indigenen Völker, auch im Hinduismus, Sufismus, Buddhismus gibt es ausgeprägte naturreligiöse Gedanken und Praktiken, die mir einleuchten.

Nun aber gab es das, was der Philosoph Hans Jonas beim Nachdenken über das „Prinzip Verantwortung“ gesagt hatte, dass er das *Verantwortungsgefühl* aller Handelnden in heutiger Zeit *in jeder nur möglichen Weise stärken möchte*, besonders derjenigen, die in den wissenschaftlichen Fachlaboratorien und in der Wirtschaft arbeiten. Jonas selbst bezweifelt, dass dies nur durch Ethik erreicht werden kann, vor allem, weil die *ethische Rationalität* durch den Erfolg der in der westlichen Kultur vorherrschenden *technischen Rationalität* untergraben worden sei. Aus diesem Grund „stellt sich die Frage, ob wir ohne Wiederherstellung *der Kategorie des Heiligen*, die am gründlichsten durch die wissenschaftliche Aufklärung zerstört wurde, eine Ethik haben können, die die extremen Kräfte zügeln kann, die wir heute besitzen und dauernd hinzu zu erwerben und auszuüben beinahe gezwungen sind.“¹³

Beteiligen wir uns also an der Wiederherstellung des Heiligen. Vor vielen Jahren habe ich dazu geschrieben.

*Wenn wir beten
Beginnt sich
Eine heilige Kuppel*

¹³ Ingeborg Gabriel, Die Faszination der Herrschaft, in Geilo-Müller-Fahrenholz (Hg.) Friede mit der Erde, Frankfurt a.M. 2010, 103-104 zitiert H.Jonas, Prinzip Verantwortung 57

*Behutsam
Über unsere rohe Welt zu wölben
Damit in ihrem Schutz
Die Menschen und ihre Erde
Mit Würde und Wahrheit
Bekleidet werden*

*Und Zufälle
Nicht mehr blind sind*

*Dies allein bindet uns
Jenseits-von Eden-Geborene
Noch einmal
An das verlorene
Ganze*

Von der Heiligkeit der Erde zu sprechen, trifft auf große Vorbehalte. Nicht nur die Verehrung von „Blut und Boden“ durch den Nationalsozialismus kling da an und mahnt uns. War es nicht auch ein großer Fortschritt und Gewinn, den Animismus zu überwinden und die Erde „entzaubert“ zu haben? Haben wir die pantheistischen Gedanken („deus sive natura“) eines Spinoza nicht ad acta gelegt? Wie steht es mit dem *Panentheismus*, der besagt, dass die Welt in Gott enthalten ist, dieser aber umfassender als jene gedacht wird.

9. An den Saum des Ewigen blicken

Und so spricht die Schöpfung die Sprache Gottes, nicht nur von ferne, **sondern** nah und erfahrbar. Die **Tiere, die Bäume, die Elemente** sprechen von Gott, wie Martin Buber sagt:

„In jeder Sphäre, in jedem Beziehungsakt...blicken wir an den Saum des ewigen Du hin, aus jedem vernehmen wir ein Wehen von ihm, in jedem Du reden wir das ewige an, in jeder Sphäre nach ihrer Weise.“¹⁴

Im Hiob-Buch der Bibel werden wir ermutigt, unsere mangelnde Gottes-Einsicht im Gespräch mit den **Tieren** zu erneuern:

*Frage doch das Vieh, das wird dich's lehren, und die Vögel unter dem Himmel, die werden dir's sagen,
oder die Sträucher der Erde, die werden dich's lehren, und die Fische im Meer werden dir's erzählen.*

*Wer erkannte nicht an dem allen, dass GOTTES Hand das gemacht hat,
dass in seiner Hand ist die Seele von allem, was lebt, und der Lebensodem aller Menschen?*
Hiob 12,7 (nach Luther)

¹⁴ Martin Buber, *Ich und Du*, Heidelberg 1974, 120/121

Offenbar spüren die Tiere den Lebenspuls Gottes uneingeschränkter als die ‚instinktarmen‘ Menschen.

Und wer hätte nicht schon das Beten **der Bäume** erlebt:

Schweig still mein Herz, die Bäume beten.

Ich sprach zum Baum, erzähl mir von Gott und ...er blühte!¹⁵

Tagore

Franz von Assisi und sein heutiger Nachfolger Papst Franziskus bekräftigen, dass **die Elemente** nicht getrennte Wesen sind, sondern einfach Geschwister.

*Gott,
ich preise Dich im Stillen
um Deiner Werke Pracht
und um derLuft,
der holden Schwester willen,
die Du gemacht!*

*Sie blickt mit sanftem Auge
zu mir nieder,
umkost mich lind
und tränkt mit Lebensodem
meine Glieder
im Sommerwind. Sie trägt die Wolken über alle Länder
mit mütterlichem Sinn*

*und lässt die Regen träufeln
Segenspender
zur Erde hin....
Franz von Assisi¹⁶*

10. Sakramentales Verstehen

Bis zum heutigen Tag trennt uns vom gemeinsamen Abendmahl das Verstehen (oder Nichtverstehen) der Elemente des Abendmahls. Dass Gott in den Elementen anwesend sei, war rationalistisch betrachtet, eine absurde Idee. Schon Luther hat im Abendmahlsstreit daran festgehalten, dass Gott wirklich anwesend ist in Brot und Wein.¹⁷

¹⁵ Thuma Mina, Ökumenisches Liederbuch0 ,Hamburg 1995, 28

¹⁶ Franz von Assisi Sonnengesang⁸, Stuttgart 1987, 15

¹⁷ Larry Rasmussen, Luther and the Gospel of Earth, Union Seminary Quarterly Review, Volume 51, New York 1997 ;“Most promising and helpful for this “promise of the earth” are Luther’s panentheism and sacramentalism and his insights into the dynamics of human sinfulness. ...“ Luther insists that “the finite bears the infinite” (*finitum capax infinitum*) ...God’s presence and power is „in, with and under“ the finite. Forms of nature, ourselves included, are “masks” of God (*larvae dei*). Or in

Symboldenken ist uns heute wieder zugänglicher geworden. Die Anwesenheit Gottes im Materiellen, im Brot zum Beispiel

Ein Text, geschrieben in einer Hungersnot in Indien.

*In Liebe von Jaini Bi
Jeden Tag um zwölf
in der Mittagshitze
kommt Gott zu mir
in Gestalt von
zweihundert Gramm Haferbrei.
Ich spüre ihn in jedem Korn,
ich schmecke ihn in jedem Löffel
Ich halte sein Mahl mit ihm, wenn ich schlucke,*

*denn er hält mich am Leben mit
zweihundert Gramm Haferbrei.
Ich warte auf den nächsten Mittag
und weiß, dass er kommt;
so kann ich hoffen, einen weiteren Tag zu leben,
denn du hast Gott zu mir kommen lassen in
zweihundert Gramm Haferbrei....
(mündlich ohne Quelle)*

Und so gibt es **ganz neue Begegnungen und Fundorte Gottes**, wie es schon unsere Vorfahren gesungen haben:

*Stern auf den ich schaue,
Fels auf dem ich steh,
Helfer dem ich traue,
Stab an dem ich geh,
Brot von dem ich lebe,
Quell an dem ich ruh,
Ziel das ich ersterbe:
Alles Gott bist du¹⁸.*

Die Dichter finden Gott auch in anderen lebendigen Erfahrungen des Lebens (von Kurt Marti)

*dunkle leuchtende höhle
wo wir
wärme suchen und zuflucht*

another image, God is “wrapped” in nature (*involucrum*). (...)We, like other creatures, live utterly dependent on the rest of God’s creation for every breath and morsel. Our entire life is a life of gracious indebtedness; we cannot live without borrowing.”

¹⁸ Unser Lied, Leipzig 1928,363

bei feuer und freunden

*schöne höhle du gott
in der wir
immer schon gingen
und wussten es nicht
Kurt Marti*

Hier beende ich meinen Rundgang mit der Gott-Sucher Rute

Der tschechische Schriftsteller Milan Kundera beschreibt einmal in einem seiner Romane, wie ein Mensch Gott wiederfindet. Irgendwie schämt sich der Dichter, darüber zu schreiben und ironisiert es deshalb ein wenig.

Eduard (sitzt) ab und zu in einer Kirche und schaut gedankenverloren zur Kuppel empor. ... es ist Nachmittag, die Kirche ist still und menschenleer. Eduard sitzt auf einer Holzbank und quält sich, weil er bedauert, dass es Gott nicht gibt. Und genau in diesem Augenblick wird sein Bedauern so groß, dass aus dessen Tiefen vor ihm plötzlich das wirkliche lebendige Gesicht Gottes auftaucht! Eduard lächelt! Er lächelt und es ist ein glückliches Lächeln.¹²

Schämen wir uns nicht, hinzuschauen, wiederzufinden, zu befestigen, nicht nur in Kirchenbänken, sondern an vielen Orten, an denen Gottes Herrlichkeiten ausgestreut sind.

Wo in der Zerbrechlichkeit des Lebens Schutz und Liebe, Gerechtigkeit und der lebensspendende Segen Gottes erfahrbar wird, in welcher Sphäre auch immer, bei den Menschen, den Tieren, in der ganzen Gott-geschaffenen Welt. In den alten Texten der Bibel. Immer können und dürfen wir suchen, hinhören, hinschauen. Gott im grünen Kleid finden.

11. Die Zukunft Gottes

Zum Schluss:

Liebe Mit-Suchende, diese Gott-Suche ist ein *work in progress*, eine existentielle *Suchanlage*, wie alles, was mit der Gottesfrage zu tun hat. Ein Unterwegs sein. Ein Finden und Teilen.

Eines ist mir aber ziemlich sicher und wegweisend in meinem Leben.

*Wenn alle Gottesbilder
deren das menschliche Herz
je fähig war
im Aufstand
der Scharfsinnigen und Überdrüssigen
gestürzt sein werden
werden wir dennoch*

nicht aufhören wollen

*vor dem brennenden Dornbusch
der uns bestimmt ist*

*die Schuhe von den Füßen zu streifen
auf heiligen Boden zu treten*

und mutig zu sagen:

*Hier bin ich
schicke mich*